

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Lyrische Reisen

Steub, Ludwig

Stuttgart, 1878

XII. Aus dem Trentino.*) 2. Mai 1875

XII.

Aus dem Trentino.*)

2.

Mai 1875.

Nicht leicht wird ein deutscher Wanderer in die alte und vornehme Stadt Trient kommen, ohne mannigfach angeregt zu werden. Der ehrwürdige Dom, das wehrhafte Bischofschloß, Sta. Maria Maggiore, wo das Concil gehalten wurde, die verschiedenen Sammlungen im Rathhaus, wo der etruskische Wassereimer aus dem Zimmersthal und der etruskische Opferschlüssel aus dem Nonsberg, deren geheimnißvolle Inschriften uns Prof. Corssen leider vergeblich zu erklären versuchte — diese und andere Merkwürdigkeiten können den Tag des Pilgers sehr angenehm und belehrend ausfüllen. Wer jetzt ferner jene Gasse hinanschlendert, deren Namen mir nicht mehr einfällt**), der findet den Buchladen des Herrn Merli und in seinem Schaufenster

*) Vrgl. oben Capitel V. S. 86.

**) Nach neueren Forschungen dürfte es die Contrada Oriuola sein.

eine „Carta corografica del Trentino“, d. h. nicht jenes Exemplar, welches ich jüngst für sechzig Kreuzer erworben habe, sondern wahrscheinlich mehrere andere. Dieses Trentino ist, wie hier schon mehrfach besprochen worden, eine Landschaft, welche Herr Prof. Frapporti, der Trentiner, vor fünfundsreisig Jahren erfunden, umschrieben und dann auch, wie ein zweiter Crispinus, mit anderer Leute Hab und Gut recht freigebig ausgestattet hat. Diese Landschaft begreift aber nach seinem Entwurfe nicht allein das Stadtgebiet von Trient, nicht allein ganz Wälschtirol, sondern auch die deutschen Gauen, Thäler und Höhen, welche sich den Eisack und die Etsch entlang bis zu den beschneiten Zinnen der Centralalpen erstrecken und bei erster Gelegenheit wieder mit dem italienischen Mutterlande vereinigt werden sollen. Borderhand nennt man übrigens im täglichen Gebrauch nur jenes Land Trentino, welches bisher Wälschtirol oder Tirolo italiano hieß; dieser letztere, plötzlich verhaßt gewordene Name ist dagegen dem Untergang geweiht.

Die feurigen Patrioten des Trentino, die leider meist deutscher Abkunft sind, und ihre Bundesgenossen auf italienischem Boden bemühen sich nun schon seit lange, dem weisen Europa ihren Honigseim in den Mund zu streichen und es an ihren erhabenen Gedanken zu gewöhnen, auf daß, wenn einmal die Thaten den Worten folgen und die italienischen Heere siegreich vor Wien liegen, das deutsche Trentino mit derselben Leichtigkeit an Italien falle, wie Elsaß und Lothringen wieder an das Deutsche Reich gefallen sind. Die besagten Patrioten und ihre Bundesgenossen genießen dabei eine Art Narrenfreiheit, denn so

herausfordernd ihre Ansprüche auch sind, so gibt doch niemand auf sie Acht und sie kommen nur hie und da in einer österreichischen Militärzeitschrift, in der übrigen deutschen Presse aber nie zur Würdigung.

Schon damals, nämlich vor fünfunddreißig Jahren, wurde auch eine Karte dieses Landstrichs entworfen, in welcher aber die vielen unitalischen Ortsnamen des oberen, d. h. des deutschen Trentino, sich noch wie giftige Unkräuter im Weizen ausnahmen. Frappanti zeigte sich zwar gewandt genug, um Brunck in Brunopoli und Mühlbach in Milbacco umzusetzen, aber vielen anderen Namen mußte er nicht beizukommen und es blieb daher im deutschen Trentino eine Menge störender Barbarismen stehen. Im Jahre 1873 gab zwar Herr Libero Liberi in Mailand seine „Italia esposta agli Italiani“ heraus, allein da wir dieses Manifest, welches namentlich die künftige Gränze feststellt, nie vor Augen gehabt, so können wir leider nicht sagen, ob es auch in dieser Richtung „gemacht“ hat. Jedenfalls ist der große Wurf nunmehr gelungen und das ganze Trentino gesäubert. Herr Dr. Francesco Ballardini zu Mailand hat das Kunststück durchgeführt und seinen Namen dadurch den ehernen Tafeln der Geschichte eingegraben. Es ist jetzt jedes Zeichen verwischt, daß in Bozen, Meran und Brigen vormalig deutsch gesprochen wurde oder, wie einige behaupten, noch heutzutage gesprochen wird. Finstermünz heißt jetzt Finisterre, was wohl andeuten soll, daß für die Mailänder dort, wo das Trentino aufhört, auch die Welt zu Ende geht. Lichtenberg heißt Montechiaro, Lebenberg Castelleone, Haselburg Castellavellano, Rabenstein Montecorvo, Sprechenstein Pietra

parlante, Antholz Antolza, Niederndorf Villabassa u. j. w. (Frau Emma Höllensteiner daselbst wird wahrscheinlich, wenn einmal die Familiennamen an die Reihe kommen, zu einem Lapis infernalis werden.) Hätte mich der Verfasser bei seiner Arbeit zu Rathe gezogen, so wäre ich allerdings im Stande gewesen, ihm mit meinen geringen Kenntnissen unter die Arme zu greifen und ihm stellenweise ein besseres Italienisch vorzuschlagen. Gurns z. B. würde ich nicht mit Glorenza, sondern, da es von colurnes, Haselstauden, kommt, mit Colurnia übersetzt haben. Warum ist denn aus Durnholz Durnoglia geworden und nicht Bosco secco? Warum aus Trostburg Trosburgo und nicht Borgo di consolazione? Goffensaß übersetzt der Verfasser mit Gocciamonte, was Tropfenberg bedeutet und vielleicht gar eine mißliebige Anspielung auf die Einwohner enthalten könnte, während sich diese doch im vorigen Herbst durch freudige Begrüßung der deutschen Philologen, wobei auch die Mädchen die Tücher schwenkten, rühmlich hervorgethan haben, und Goffensaß überhaupt recht angenehm mit Gotopoli wiedergegeben werden kann, denn es ist ja doch nicht mehr zu läugnen, daß der Name so viel als Gotheniß besagt. Für die Höhen scheint Herr Dr. Ballardini ganz andere Karten als die uns bekannten benützt zu haben, denn die meisten seiner Bergnamen sind sehr schwer unterzubringen. Wer ist z. B. der Monte Assassino, den er zwischen Passaier und Sarnthal einstellt? Vermuthlich ein Rörder- (Nord-)berg, den Herr Ballardini für einen Mörderberg angesehen.

Ganz einiam und allein, leichtsinnig übersetzen und unübersetzt, steht in dem weiten Gebiete nur noch das bar-

barische Kuppelwies im Ultenthale. Wozu diese Schonung, die niemand erbeten hat? Warum nicht einfach und geschmackvoll: Prato della cupola?

So schreiben sie denn Zeitungsartikel, Broschüren, Bücher (nur keine gründlichen), übersetzen ganze Länder, malen Schul-, Wand- und Reisekarten, stapeln unerklimbare Papierhaufen auf und wir nehmen nicht die geringste Notiz davon. In so fern kann man den Italienern wohl nachsagen, daß sie die Sache viel ernster und würdiger behandeln als wir, die über die ganze Geschichte immer nur scherzen und lachen.

So gern die gebildeten Trentiner den lebendigen Deutschen ihre gentilezza zeigen, so leicht kann hier ein todtter in die Lage kommen, verschiedene Verdrießlichkeiten und ungestaltliche Rohheit erleben zu müssen. Wenn nämlich unsere berühmtesten Staatsmänner, Helden, Maler und Dichter in Trient versterben und einen deutschen Grabstein verlangen würden, so müßten sie sich wieder über die Sprachgränze bis nach Salurn herausfahren lassen, weil auf dem Friedhof zu Trient keine deutschen Inschriften mehr geduldet werden. Brixen, das doch auch eine alte Bischofsstadt ist und zur Erbauung, Belehrung und Erheiterung der Christenheit jetzt gewiß nicht weniger beiträgt als Trient, besitzt ebenfalls einen Friedhof, auf welchem aber alle Sprachen, wenn sie überhaupt schreibbar sind, den freiesten Zutritt finden. Ganz unbehelligt steht dort z. B. das italienische Denkmal des ehrengedachten Dreste Sella, eines Ingenieurs, der am 3. September 1864, als er die Arbeiten an der Bahn besichtigte, von der Felsenhöhe herunter in den Tod stürzte. Man sieht auch nicht

ein, wie es andere gute und gebildete Leute ärgern sollte, wenn z. B. Herr Director Mitternugner dem centralafrikanischen Prinzen Franz Kaver Logwit aus dem Stamme der Bari-Neger, welcher 1848 bei Gondokoro geboren, dort am 1. Juni 1855 getauft, „durch besondere Fügung Gottes“ am 25. September 1863 zu Brigen angekommen und am 27. December 1866 allda gestorben ist, statt der deutschen Grabchrift, welcher diese Angaben entnommen sind, ein Denkmal in der Bari-Sprache gesetzt hätte, was um so leichter geschehen konnte, als jener libysche Linguist diese Sprache von seinem Zögling gelernt und in der Weger'schen Buchhandlung zu Brigen eine Grammatik derselben herausgegeben hat. Wie befangen die Italiener in solchen Sachen sind, war neulich zu vermerken, als ein gemäßigter und sonst sehr liebenswürdiger Trentiner entschuldigend die Meinung äußerte, jene Bestimmung in dem Friedhoffstatut sei eben seinerzeit vorgelegt und von der höheren Instanz genehmigt worden, sei jetzt gegeben und müsse daher gehalten werden. Dieß ist schon möglich, aber wenn man den Paragraphus unten nicht in das Statut gesetzt hätte, wäre er sicherlich oben auch nicht genehmigt worden.

Man gibt sich jetzt in Trient viele Mühe, ein großes landwirthschaftliches Fest zu veranstalten, welches im nächsten Herbst gefeiert werden soll. Man erwartet dabei vor allem viele namhafte Kenner aus Deutschland, denen man sich gerne im Glanze tridentinischer Größe zeigen möchte. Aber es scheint doch zu bezweifeln, ob unsere wohlgenährten Wein-, Obst-, Forst- und Viehzüchter da unten vor den hageren Italianissimi als naive, hinterrücks belächelte Fest-

ochsen paradiren wollen, wo doch, wenn sie bei der Prüfung der feurigen Heraweine etwas menschliches erleben und als Opfer der Einladung und der Wissenschaft ins bessere Jenseits wandern sollten, nicht einmal ein deutscher Grabstein ihr Andenken ehren und erhalten dürfte. So müßten denn die betrübtte Wittwe, ihre Söhne und Töchter erst italienische Stunden nehmen, um das Epitaphium des Familienhauptes zu verstehen! Es ist zu hoffen, daß man viribus unitis den betreffenden Paragraphus noch vor dem Herbst aus dem Statut herausbringt und wenn dann unsere Wein-, Obst-, Forst- und Viehzüchter mit ihren Gattinnen und Töchtern, die vermöge ihrer Bildung und Lebensart sich vielleicht schon neben die Trentinerinnen stellen dürfen, recht zahlreich daherkommen, so müßte man die gute Gelegenheit auch benützen, um der alten Contrada Tedesca, die man vor wenigen Jahren aus nachbarlichem Nationalhaß in Contrada del Suffragio umgetauft, wieder in feierlicher Weise ihren ehrwürdigen historischen Namen zurückzuerstatten. Sollte der ungezogene Paragraphus nicht vorher schon geändert und wegen Wiederherstellung der Contrada Tedesca nicht das bündigste Versprechen gegeben werden, so wäre es wohl anständiger, wenn unsere deutschen Oekonomen auch ihren Nationalstolz herauskehren und den ganzen agrarischen Focus den Wälschen überlassen würden.